



Foto: Erdlingshof

Viktoria – Vom Albtraum ins Märchen

Es war einmal ein kleines Schweinemädchen, das in eine trostlose und grausame Welt hineingeboren wurde. Viele andere waren auch dort, darunter ihre Mutter und ihre Geschwister. Kurze Zeit nach der Geburt wurden den Ferkeln die Ringelschwänze abgeschnitten. In ihre Ohren wurden Plastikmarken gestanzt. Den Brüdern wurden die Hoden ohne Betäubung herausgeschnitten.

Als die Geschwister zwei oder drei Monate alt waren, mussten sie mit vielen Gleichaltrigen in einen engen Transporter steigen. Viele Stunden waren sie auf der Autobahn gen Süden unterwegs. Es war eng und stickig. Durch die Löcher in der Wand strömte der Duft der weiten Welt und das Schweinemädchen fand eine unverschlossene Luke. Sie sprang, oder fiel, und landete auf der Autobahn. Das Schweinemädchen stellte sich brav an den Rand und befand, diese neue Umgebung war recht unwirtlich.



Klein-Viktoria wenige Tage nach ihrer Ankunft in unserem Tierheim. Foto: Patrick Sun

Nach kurzer Zeit kamen Menschen und nahmen sie mit. Bis auf das Einfangen waren sie erstaunlich nett zu ihr und sie genoss es, Neues zu entdecken. Dann hörte sie ständig das Wort Tierschutz und kam an einen Ort mit vielen anderen Tieren. Dort taufte man das Schweinemädchen Viktoria und behandelte die Kratzer und Schürfwunden, die sie aus dem Stall und durch die Landung auf der Straße davongetragen hatte. Die Menschen sorgten sich richtig um sie und gaben ihr ein eigenes Zimmer mit Stroh, das toll roch und ein weiches Schweinebett war. Viktoria war täglich an der frischen Luft und bekam leckeres Essen. Die Wiese vor ihrem Zimmer grub sie täglich ein bisschen mehr um. Dieses Leben fand Viktoria schon sehr gut, nur ihre Geschwister, die fehlten ihr immer noch.

Eines Tages sollte sie wieder in ein Fahrzeug steigen. Das gehörte zwei Menschen, die leckere Früchte sowie eine leichte Duftnote von anderen Schweinen mitbrachten. Viktoria wurde noch neugieriger, als sie es eh schon war. Bisher hatte sie jede Fahrt an einen besseren Ort gebracht. Sollte das so weitergehen? Sie kam auf einen Hof, ganz weit im Süden. Dort ist es schöner, als es sich Viktoria je hätte vorstellen können. Aber das Beste sind die anderen Tiere: Hühner, Gänse, Schafe, Ziegen, Rinder, Hunde und Schweine! Viktoria hat nun echte Schweinefreundinnen und -freunde. Und bis sie eine alte Schweine-Omi ist, lebt sie dort glücklich und zufrieden in den Tag hinein.

Der tagtägliche Wahnsinn

Viktorias märchenhafte Rettung ist wahr. Wäre das Schweinemädchen allerdings nicht vom Transporter gefallen und in unser Tierheim gekommen, hätte sie noch ein paar Monate in engen und trostlosen Ställen verbracht, um dann getötet zu werden. Oder sie wäre, wie ihre Mutter, in einen Kastenstand gesperrt und müsste einen Wurf Ferkel nach dem anderen in die Welt setzen und ihnen hilflos beim Leiden und Sterben zusehen. Das ist die albraumhafte Realität, in der die derzeit 27,4 Millionen Schweine in Deutschland leben.

Schweine sind kluge, ausgesprochen neugierige Lebewesen. Genauso schlau wie Hunde. Und sie haben normalerweise einen ausgefüllten Tag: Bis zu acht Stunden verbringen sie täglich mit der Nahrungssuche. Mastschweine haben zum Leben jedoch nicht mal einen Quadratmeter und nichts zu tun. Zuchtsauen sind neun Wochen pro Zyklus im Kastenstand fixiert.

Die Monotonie, die unwirtliche Umgebung aus Metall und Dreck und die Enge, mindestens 1.000 Schweine pro Betrieb sind Gang und Gäbe, führen zu Wahnsinn, Verletzungen, Krankheit und Tod. Hohe Besatzdichten machen aggressiv. Stress und Mastfutter verursachen Magengeschwüre. Spaltenböden führen zu Fußverletzungen und Gelenkentzündungen. Faulgase greifen die Atemwege an. Manchen versagt einfach das Herz.



Viktorias erste Schritte in Freiheit auf der A 7 in Hamburg.
Foto: Polizei Hamburg



Ein namenloses, längst vergessenes Gesicht unter vielen.
Foto: ARIWA



Muttersau und Ferkel in einem Zuchtbetrieb – die Ferkel haben bereits kupierte Schwänze, obwohl dieser Eingriff als Routine verboten ist. Foto: Jo-Anne McArthur



Eine künstliche und trostlose Umgebung, wenig Platz zum Leben und nichts zu tun: die Realität in der konventionellen Schweinehaltung. Foto: ARIWA



Viktoria in guter Gesellschaft auf dem Erdlingshof in Bayern.
Foto: Erdlingshof

14 Prozent der Ferkel in der industriellen Tierhaltung werden nicht mal so alt, wie Viktoria es bei ihrer Flucht war. Wenn die Überlebenden innerhalb von sechs bis sieben Monaten das gewünschte Gewicht erreicht haben, werden sie noch im Jugendalter geschlachtet. Dabei sind Schweine erst mit drei bis vier Jahren ausgewachsen.

Hunderttausende verbrühen bei lebendigem Leib

Rund 59 Millionen Schweine werden jährlich in Deutschland geschlachtet. Die Betäubung erfolgt entweder durch Kohlendioxid, das Erstickungsgefühle verursacht, oder eine Elektrozange. Viele Schweine ahnen oder sehen, was auf sie zukommt, und durchleiden Todesängste. Nicht selten kommt es zu Fehlbetäubungen und die Tiere erleben einen langsamen, qualvollen Tod durch das Entbluten oder im anschließenden Brühbad, das der Enthaarung dient. Schätzungsweise ein Prozent der Schweine wird bei lebendigem Leib verbrüht.

Beinahe hätte Viktoria ihren Weg in der Tierindustrie fortsetzen müssen: Der in Niedersachsen ansässige Tierhändler, der für ihren Transport von Dänemark nach Deutschland verantwortlich war, stellte Eigentumsansprüche. Doch wir machten deutlich, dass Viktoria nun, da sie den Boden des Tierheims betreten habe, unter unserem besonderen Schutz stehe. Außerdem baten wir das zuständige Veterinäramt, die Transportbedingungen des Händlers zu überprüfen.

Viktoria führt nun ein selbstbestimmtes und artgerechtes Leben in einer Schweinerotte auf dem Erdlingshof im schönen Bayern.



Viktoria: Ein Lebewesen voller Lebensfreude und Tatendrang, keine Maschine.

Nun ist es an uns allen dafür zu sorgen, dass Viktorias märchenhafte Rettung keine Ausnahme bleibt und auch ihre vielen namenlosen Artgenossen nicht weiter leiden müssen. 99,5 Prozent des Schweinefleisches, das in Deutschland verzehrt wird, stammt aus der konventionellen Tierhaltung. Diese richtet sich in keinsten Weise nach den Bedürfnissen der Tiere, im Gegenteil, sie degradiert sie zu Maschinen. Doch auch wenn wir es schaffen, die Haltung optimal und den Tod sanft zu gestalten, stellt sich doch die Frage, ob wir Lebewesen töten sollten, um sie zu essen. Besonders, wenn wir uns genauso gut rein pflanzlich ernähren könnten. Als intelligente und empathiefähige Wesen könnten wir uns so leicht für Mitgefühl und gegen das Töten entscheiden. Für Viktoria!

Jennifer Wilke ■